

Neuntes Kapitel.

Jakobs und Mariens Wandererschaft.

Marie und ihr Vater reisten immer weiter und weiter und hatten bereits einen Weg von mehr als zwanzig Meilen zurückgelegt. Nirgends hatten sie noch ein Unterkommen gefunden; ihr wenig Geld ging zu Ende. Sie behalfen sich sehr kümmerlich. Es fiel ihnen unbeschreiblich schwer, um Almosen zu bitten. Endlich mußte es doch sein. An manchem Fenster wurden sie mit rauhen Worten abgewiesen, an manchen andern wurde ihnen mit Murren bloß ein Stücklein trockenes Brot herausgereicht, und sie hatten nichts dazu als Wasser am nächsten Brunnen. Nur manchmal bekamen sie in einem irdenen Schüsselchen etwas Suppe oder Gemüse, hie und da wohl auch etwas übrig gebliebenes Fleisch oder Gebackenes. Allein Marie mußte es mehr als einmal mit ansehen, wie man lange wählte, um sicher das kleinste und schlechteste Stücklein herauszufinden. Nachdem sie manchen Tag nichts Warmes bekommen hatten, mußten sie noch froh sein, in einer Scheuer übernachten zu dürfen.

Eines Tages, da die Straße sie beständig zwischen waldigen Hügeln und Bergen hinführte und längere Zeit kein Ort kam, ward es dem alten Manne übel. Bleich und sprachlos sank er unten an einem Tannenhügel auf